Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 30 (1936)
Heft: 7

Rubrik: Aus Taubstummenanstalten

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

den Behörden, der Lehrerschaft, den Seelsorgern, Fürsorgern, Vormündern mit Rat und Auskunft unentgeltlich zur Verfügung. Es sind folgende:

Kanton Aargau:

Aarg. Fürsorgestelle für Anormale: Frl. Elisabeth Bichler, Schloßplatz 6, Aarau.

Kanton Bern:

Bernische Fürsorge für Anormale: Frl. Eva Dürrenmatt, Rathausplatz 1, Bern.

Kanton Schaffhausen:

Schaffhauser Fürsorgestelle für Anormale: Frl. Lotte Alge, Münsterplatz 4, Schaffhausen.

Kanton Thurgau:

Thurg. Fürsorge für Anormale: Frl. Erna Kappeler, Spannerstraße 12, Frauenfeld.

Kanton Luzern und Unterwalden:

Fürsorgestelle für Anormale: Frl. Marthe Meyer, Hofstraße 11, Luzern.

Kanton Uri und Schwyz:

Fürsorgestelle für Anormale: Frl. Leonie Hoby, Viktoriastraße, Brunnen.

Aus Taubstummenanstalten

Gedanken über das taubstumme Kleinkind und seine Erziehung.

Oben auf dem sonnigen Entlisberg sind wir daheim, in der großen Anstalt, umgeben von prächtigem Wald und Garten, zusammen mit den schulpflichtigen Taubstummen. Wir bewohnen zwei schöne, durchgehende Zimmer, die uns erlauben, das eine für das freie Spiel, das andere mit den Tischchen für all die mehr oder weniger stillen Beschäftigungen bereitzuhalten. Es entspricht zwar diese äußere Trennung in Spiel- und Arbeitszimmer nicht ganz der Schaffensweise des Kindergartenkindes im allgemeinen. Umsomehr aber einer Gruppe von sechzehn taubstummen Kindern im Alter von dreieinhalb bis acht Jahren. Ist es doch auf diese Art möglich, sowohl dem wenig ausdauernden vierjährigen Kritzler und Turmbauer als auch dem siebenjährigen eifrigen Sprachbeflissenen gerecht zu werden.

Unser wichtigstes (äußerliches) Ziel im Kindergarten für taubstumme Kinder ist jedermann klar. Sie sollen reden lernen, unsere Kleinen! Ja, nichts Beglückenderes für die Erzieherin, als jene Momente, da eine Gebärde von einem einfachen Wörtchen abgelöst wird. Mein eifrigstes Streben aber geht dahin, dem taubstummen Kleinkind jene Umgebung zu schaffen, in der es am freudigsten zum Sprechen kommt, denn nur, was es einmal mit lustvollen Gefühlen erfaßte, wird es nach richtiger Verarbeitung auch wieder spontan äußern. Mehr und mehr mache ich die Erfahrung, daß nichts so zwingend ist für ein schönes, gut verständliches Wort unserer Kleinen, wie ein starkes zu Grunde liegendes Erlebnis.

Unvergeßlich bleibt mir Folgendes: Eine Kollegin bringt mir in der Pause einen Brief. Alle meine Kleinen stehen um mich. Natürlich, sie möchten auch teilnehmen. Der Brief enthält eine traurige Nachricht. Das lesen sie unzweideutig auf meinem Gesicht. „Mama trau —", sagt Elsa. Soweit hat sie rein durchs Ablesen das Wort „traurig" erfaßt. „Ja, ich bin traurig, bitte gib den Brief wieder Mama!" Elsa geht, selber mit traurigem Gesichtchen, zu meiner Kollegin und gibt ihr den Brief mit den Worten: „Mama traurig!" Dies ein ganz deutliches Beispiel, wie die Sprache in unsern kleinen Taubstummen wächst. Was war denn nicht alles schon traurig! Ein Bibi, eine Blume, ein Kinderherz, Mama gar einmal, und immer wieder lasen sie es von meinen Lippen. Jetzt, plötzlich ist Elsa reif, es selber zu sprechen. Da gilt es nun einzusetzen mit der Artikulation, in dem Sinne, als jeder gegebene Fall Anlaß gibt, das Wörtchen „traurig" so oft zu sprechen und daran zu arbeiten, bis es eben gut ist. Und dann schreiben wir es erst noch auf die Tabelle an der Wand als neue, wichtige Errungenschaft.

Oder: Fritz baut. Ein Riesenturm soll entstehen, der uns alle erstaunen machen wird. Sorgfältig türmt er Klotz auf Klotz. Wie wunderschön läßt sich doch bei jedem Klötzchen ein „da" sprechen. So oft und freudvoll, daß es eingehen muß. Und zuoberst auf dem Turm darf sogar ein Bibi sitzen. „Bibi da!" Ist es doch so wichtig, daß man dazu sprechen muß.

Oder eines meiner beglückendsten Erlebnisse: Erwin, der Aelteste, ist mein Sorgenkind. Unermüdlich schreibt er, drückt in Schrift und Bild sein Erleben sinnvoll schön aus. Aber noch spricht er neben den Verschlußlauten erst einige unvollkommene Vokale und kommt trotz all unserer gemeinsamen Mühe nicht zum ein-

fachsten Wörtchen. Da, eines Morgens: Wir modellieren und dürfen die Farben natürlich selber wählen. Erwins Nachbarin, die Esther, spricht ein überzeugtes „rot", und strahlend geht sie an die Arbeit. Ich komme zu Erwin. Was geschieht? Statt der üblichen, hinweisenden Gebärde spricht er ein wohl mühsames, aber verständliches „rot" und seine Aeuglein strahlen tief. Kaum traue ich meinen Ohren. Ich gebe ihm blaues Plastilin. Doch mit einer entschieden verneinenden Gebärde spricht er noch einmal „rot", zeigt darauf und sagt „da".

Es drängt mich, an dieser Stelle noch einige Gedanken über den tiefern Sinn unseres Kindergartens zu äußern. Ich denke an all die Besucher unserer Kinderstube: Ihre ersten Fragen gehen immer dahin: Kann, und was kann nun dieses und jenes Kind sprechen? Der mehr oder weniger mühsam angeeignete Sprachschatz unserer Kleinen ist wohl für den flüchtigen Besucher das Auffallendste. Ich aber komme im täglichen, innigen Zusammenleben mit meinen Kindern mehr und mehr zur Ueberzeugung, daß die Schaffung eines fruchtbaren Bodens — aus dem heraus dann die Sprache gesund und froh erwächst — unsere erste Aufgabe ist.

Das bei uns eintretende Kind ist gewöhnlich entweder verwöhnt oder vernachlässigt. Beides aus oft nur zu begreiflichen Gründen. Die erste Arbeit am Kinde und vom Kinde ist die Einordnung in die Gemeinschaft. Wie oft gilt es zu teilen, zu verzichten, mitzumachen, wo das Gegenteil mehr Freude brächte. Die Wege der einzelnen Kinder sind selbstverständlich individuell zu gestalten. Das Ergebnis soll das gleiche sein. Ein neues, glückliches Glied unserer Familie. Dann erst geht es recht freudvoll an Spiel und Arbeit. Diese beiden Schaffensgebiete sind ja beim vorschulpflichtigen Kinde nur theoretisch zu trennen. Echtes, tief erlebtes Spiel ist ihm Arbeit; frohe, lustvolle Arbeit ist ihm Spiel.

Was im Geiste des Vier- bis Siebenjährigen vor allem zur Entfaltung drängt, sind seine Sinne. Vergleichen und Unterscheiden beim Schauen, Tasten, Riechen, Schmecken, selbst Hören (wenn ich an die Hörrestigen denke) in allen möglichen Spielformen, an den verschiedensten Stoffen und Dingen und am Leben selbst. Daneben steht die Erziehung der Gefühle, was besonders im freien Spiel, drinnen in der Stube und noch viel mehr draußen in der Natur seinen Raum hat.

Man müßte mit uns an einem Morgen durch die taufrischen Wiesen streifen und Fritzlis Aeuglein leuchten sehen, wenn er sich an den Tautröpfchen freut; man müßte Elsas glücklichen Ton vernehmen, wenn sie mich fast umrennt mit den Worten: „Mama schau, Sonne kommt, warm, schön!" Man müßte Hannelis schmerzvolles Gesichtlein sehen, weil es sein Schnecklein verloren hat, man müßte sie alle herumtollen sehen, im Walde, wenn sie Klaus spielen oder Hasen sind und man müßte mit den kleinen Viersinnigen glücklich sein, sind sie doch so reich, so aufgeschlossen allem Schönen und Guten, daß man für Augenblicke geneigt wäre, ihre Taubheit zu vergessen. Doch ein singender Vogel oder ein murmelndes Bächlein erinnern schmerzlich daran, wieviel sie, die nur Schauenden, entbehren.

Ein wichtiges Augenmerk gilt auch der körperlichen Entwicklung. Das Kind soll sich in allen möglichen Bewegungsformen drinnen in der Halle und draußen an Luft und Sonne üben.

Kommt es auf diese Weise zu einer harmonischen Entwicklung seiner gesamten geistig-seelischen Anlagen, zur Verwirklichung seiner Individualität, so ist es dann auch reif, einer Gemeinschaft anzugehören, ja sich ihr unterzuordnen und in ihr glücklich zu sein.

All die Beweise dafür, sie kommen täglich in so reizender Weise zum Ausdruck. Wir spazieren am Sonntag in den Wald: Erwin muß leider im Bett bleiben, weil er nicht wohl ist. Voller Freude zeigt mir Judith ein Sträußchen, das sie ganz von selbst für ihren kranken Freund gepflückt hat. „Judith gibt Erwin Blumen, gelb, rot!" — „Erwin Bett, schade! Bald auf?"

Wir machen eine Schulreise. Willi soll daheim bleiben. Er ist zu klein und würde zu müde. Enttäuschte Gesichtchen schauen mich fragend an, wie ich es ihnen erzähle und leuchten wieder auf, wenn ich sage, daß Willi dafür mit Mama Tram fahren darf.

Esther ist krank gewesen. Weil sie die Röteln hatte, durften wir sie leider nicht besuchen. Nun aber ist sie wieder gesund und mitten unter uns. Wie reich sie nur beschenkt wird! Jedes findet in seiner Tasche irgend ein Kleinod, und wäre es nur ein Kieselsteinchen.

All diese eben besprochenen Punkte scheinen mir jene notwendige Grundlage für die geistig-seelische Gesundheit des Kleinkindes im allgemeinen zu sein und bilden für das taub-

stumme Kind die psychologische Voraussetzung für den möglichst natürlichen Aufbau seiner mühsamen Sprache.

Alice Klarer, Leiterin des Kindergartens.

Nachbemerkung: Wider Erwarten und trotz der Zeitnöte blüht unsere Kindergartenabteilung. Sie zählt gegenwärtig 12 Zürcher und 4 Außerkantonale. 8 werden Ende April in die erste Schulklasse übertreten. Doch wird auf Beginn des nächsten Schuljahres die Hälfte der freien Plätze sofort und bis Weihnachten wahrscheinlich wieder der letzte Platz besetzt sein.

Gegenwärtig wird die Gruppe folgendermaßen bedient: 2 Lehrkräfte arbeiten vollamtlich im Kindergarten, eine vorwiegend von 8 bis 11 und 2 bis 4 Uhr, die andere in der übrigen Zeit. Die externen Kinder kommen nur für die Schulzeit ins Haus. Weil die Gruppe dann 16 Kinder zählt und um des Sprechunterrichtes willen, sind von 8 bis 11 und 2 bis 4 Uhr stets zwei Lehrkräfte im Kindergarten tätig, d. h. neben der verantwortlichen Leiterin hauptsächlich noch der Lern- und Hilfsvikar und der Lehrer der 9. Klasse, der so die Möglichkeit erhält, seine spätern Erstkläßler zum voraus kennen zu lernen.

Die Erfolge sind sehr erfreulich und die Eltern überaus dankbar. Vier Familien sind bereits wegen ihres vorschulpflichtigen taubstummen Kindes nach Wollishofen umgezogen.

Ziel bleibt, in günstigeren Zeiten für die Kindergartenabteilung ein eigenes Heim zu schaffen, das sich unabhängig von der staatlichen Taubstummenabteilung seinem Zwecke entsprechend entwickeln kann.

Joh. Hepp.

Tschechoslovakei. Das Prager Institut für Taubstumme in Prag-XVI in der Tschechoslovakei feiert in diesem Jahre das 150. Jahr seines Bestehens. Dem Range nach ist es das fünfte Institut Europas. Es wurde von Freimaurern im Jahre 1786 gegründet. Während 150 Jahren erfüllte es ununterbrochen seine Sendung, indem es mehr als 3000 taubstumme Kinder unterrichtete. Nach seinem Muster wurden in unserer Heimat weitere Institute gerundet, deren es gegenwärtig 17 in der Tschechoslovakei gibt. Wegen ihrer speziellen Unterrichtsmethode wurden sogar jenseits der Grenzen seine Direktoren P. Frost und P. Kmoch bekannt. Jetzt befindet sich das Institut in einem schönen Gebäude, wo es 140 Zöglinge erzieht. Der Leiter des Institutes ist Alois Novák; es wird in Oralmethode unterrichtet. Zur würdigen Feier des 150jährigen Jubiläums werden große Vorbereitungen getroffen. Die Festlichkeiten werden unter dem Protektorat des Landespräsidenten und unter Beteiligung sämtlicher hiesiger Taubstummen, Lehrerschaft, der Vertreter der öffentlichen Behörden und Korporationen sowie der ehemaligen Zöglinge stattfinden. Die Hauptfesttage sind 28.—30. Juni d. J. Außer den Festsitzungen und Kundgebungen wird die tschechoslovakische Lehrerschaft in den besagten Tagen ihren Arbeitskongreß mit Fachvorträgen und einer ganzstaatlichen Ausstellung des Schulwesens und der Taubstummenpflege in der Tschechoslovakei abhalten, damit besonders die auswärtigen Gäste Gelegenheit haben, sowohl die historische Entwicklung unseres Taubstummen-Schulwesens als auch seinen jetzigen Stand und die Unterrichtsmethoden kennen zu lernen und persönliche Beziehungen zu den tschechoslovakischen Kollegen anzuknüpfen.

Wir gestatten uns nicht nur auf dieses bedeutsame Jubiläum des Prager Institutes in der Tschechoslovakei aufmerksam zu machen, sondern ebenfalls zur Beteiligung aufzufordern. Die Direktion des Institutes und die tschechoslovakischen Kollegen laden Sie herzlich ein und hoffen, daß sie das Vergnügen haben werden, anläßlich der Jubiläumsfestlichkeiten eine zahlreiche Delegation aus Ihrem Lande begrüßen zu können; denn sie nehmen an, daß die Taubstummen-Lehrerschaft der ganzen Welt eine einzige Familie bildet und daß es nötig sei, sich gegenseitig kennen zu lernen und Beziehungen zwecks gemeinsamer Arbeit anzuknüpfen. Sie geben bekannt, daß die Teilnehmer auf dem Gebiete der Tschechoslovakei eine Fahrtermäßigung haben werden und Gäste des Institutes sein werden. Sie freuen sich aufs Wiedersehen in Prag in den Tagen vom 28. bis 30. Juni d. J. Die offiziellen Einladungen werden später versandt werden. Sie bitten jedoch bereits jetzt um Anmeldung an die Adresse: Prager Institut für Taubstumme in Prag-XVI, Holeckova ul. c. 13n, Tschechoslovakei.

Man bittet für die Ausstellung um Photographien der einzelnen Anstalten

Bühler & Werder, Buchdruckerei zum „Althof", Bern.